

Melche, eine zweite Tochter des R. David Strauss, Namens-trägerin seiner Grossmutter, war die Gattin des Neta Schloss in Frankfurt a. M., wo sie am 4. Adar (2. März) 1789 starb¹⁾.

Eine dritte Tochter verehelichte sich mit Lipmann b. Mose Schiff in Hameln, der der Familie des שׂר"ם שׂף angehörte.

Als Schwestersohn der Jitchen Hameln in Frankfurt a. M. wurde R. David Strauss in deren Testament mit einem Legat bedacht²⁾.

Im Spätjahr 1762 wurde über die vakante Rabbinatsstelle in einer Versammlung der Fürther Gemeinde debattiert. Trotz der grossen Lasten aus Anlass des siebenjährigen Kriegs und der infolgedessen der Gemeinde auferlegten enormen Kriegskontribution von 20 000 fl.³⁾ wurde dennoch beschlossen, die Stelle bald wieder zu besetzen. Die Wahl fiel in erster Linie auf R. Jecheskel Landau, Oberrabbiner in Prag, der, hiervon benachrichtigt, sich eine längere Bedenkzeit erbat und erst im Spätjahr 1763 die Annahme endgiltig ablehnte. In zweiter Linie wurde die Stelle dem Glogauer Rabbiner Salomo Dob Berusch⁴⁾ angetragen und eine besondere Estafette an ihn abgeschickt. Als auch dieser sich ablehnend verhielt, wurde R. Josef Steinhart gewählt, der die Wahl annahm⁵⁾.

13. J o s e f S t e i n h a r t.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts in Steinhart, einem Dorf in Bayern (Mittelfranken) geboren, erhielt Josef von seinem gelehrten Vater Mendel eine sorgfältige Erziehung und genoss auch dessen Unterricht in Bibel und Talmud. Er besuchte alsdann die Jeschiba des R. Jakob Poppers⁶⁾ (שב יעקב) in Frank-

¹⁾ Inschriften No. 3988.

²⁾ Memoiren der Glückel Hameln ed. Kaufmann, Vorwort p. XLVII.

³⁾ Vgl. Henle p. 154, Fronmüller p. 143 ff. und meine Mitteilung in Geigers Ztsch. f. Gesch. d. Juden in Deutschland II, 89 n. 1.

⁴⁾ Sohn d. R. Hirsch Biale (Hirsch Charif) in Halberstadt und Schwiegersohn des R. Jakob Josua Falk (פני יהושע); er beteiligte sich an dem Kampf gegen Wessely; vgl. mein Nathanael Weil p. 72 n. 5.

⁵⁾ Der Volkswitz in Fürth sagte: Die Wahl dauerte so lange und wurde dann steinhart.

⁶⁾ Steinhart beruft sich oft auf die Entscheidungen seines Lehrers; vgl. זכרון יוסף p. 39 a, 57 b, 88c. u. a., באר יעקב (von R. Jakob Berlin) p. 94 d.

furt a. M., wo er in Gemeinschaft mit lernbegierigen Freunden und Genossen, wie R. David Dispeck ¹⁾, R. Jakob Berlin ¹⁾, R. Naftali Hirsch Katzenellenbogen ²⁾, R. Josef Wassertrillingen ³⁾, R. Teble Scheuer ⁴⁾ u. a. Gelegenheit fand, seine Talmudkenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. In den Jahren 1746/47 lebte er als Privatmann in Schwabach, wo er eine Talmudschule unterhielt und wissensdurstigen Schülern Unterricht erteilte ⁵⁾. Auch in Metz hielt er sich einige Zeit auf und befasste sich mit Lernen und Lehren ⁶⁾. 1759 erhielt er einen Ruf zur Uebernahme des Rabinats der ritterschaftlichen Juden im Elsass mit dem Sitz in Rixheim, wo er bis 1753 amtierte ⁷⁾. Dann übersiedelte er nach Niederehnheim, wo er, nach dem Ableben des Rabbiners Samuel Weil in Rappoltsweiler, zum Rabbiner für das ganze Fürstbistum Strassburg ernannt wurde ⁸⁾.

In Niederehnheim hatte er häufig Streitfälle zu erledigen, die ihn sehr belästigten ⁹⁾.

In diese Zeit fällt auch seine Beteiligung an den Streitigkeiten zwischen Sulzbach und Amsterdam wegen des Talmud-drucks ¹⁰⁾.

1) Näheres über diese beiden Gelehrten im zweiten Teil vorliegender Arbeit.

2) Vgl. meine Kurpfalz p. 240 ff.

3) Josef b. Enslī Öttinger, Rabinatsassessor für Wassertrüdingen und Ansbach; vgl. über ihn Asulai שו"ג ed. Warschau II p. 30, No. 23: cf. ז"י p. 26 b und 27 a.

4) Vgl. Jahrbuch III, 231.

5) Vgl. באר יעקב p. 43 d, 91 d, 115 c, 117 d, 121 c.

6) Vgl. ז"י p. 23 a, 96 b.

7) Dort unterschrieb er noch im Frühjahr 1753 als דיין דג"ע (דגליל עליין) cf. ז"י p. 4 c, 25 d. Auf die letzten Pesachfeiertage 1753 wurde er von den Vorständen der Gemeinde Mutzig eingeladen; er blieb dort bis zum 10. Ijar in regem Gedankenaustausch mit den dortigen Talmudbeflissenen (ז"י p. 3a.)

8) Vgl. Weiss, Geschichte und rechtliche Stellung der Juden im Fürstbistum Strassburg, p. 53 und 183.

9) Vgl. ז"י p. 83 a.

10) Vgl. Jahrbuch I, 75 ff., 83 ff.; Rabinovicz על הדפסת התלמוד p. 107; ז"י p. 84 c ff. Das am Schluss des dortigen Responsums (p. 87 b) citierte Gutachten von R. Joel Serkes findet sich in שו"ת ב"ה No. 4 (nicht No. 5, wie hier steht); der dort erwähnte Amsterdamer Arzt soll der Portugiese Abraham Farrar, auch Simón Lopes Rosa genannt, gewesen sein; er war Vor

der verschiedenen Argumente und Gesichtspunkte ein abschliessendes Urteil zu fällen.

Zu bewundern ist die Ausführlichkeit, mit der er die ihm vorgelegten Fragen beantwortet ¹⁾, trotzdem seine Zeit gemessen und er mit mannigfachen wichtigen Entscheidungen beschäftigt ist ²⁾. Bei schwierigen Problemen will er nicht, dass man sich auf ihn verlasse und verlangt deshalb die Befragung einer Autorität ³⁾.

In prinzipiellen Fragen tritt er mit grosser Entschiedenheit auf, ohne dabei die Weltklugkeit vermissen zu lassen ⁴⁾.

In begeisterten Worten verkündigt er die Grundsätze des Judentums und die Unantastbarkeit des schriftlichen und mündlichen Gesetzes; er verurteilt aufs schärfste diejenigen Gelehrten,

¹⁾ Vgl. das. p. 12 c בקצור נמרץ und dennoch 3 $\frac{1}{2}$ Druckseiten; p. 25 a בקצור נמרץ und 25 d קצרהי מאוד und dennoch 2 Druckseiten; p. 39 a umfasst die Antwort בהלכות גדה (Vorfall), trotz seiner Absicht בקצור נמרץ מאוד und trotz der Bemerkung am Schluss להתוב בהפסוק הנזכרת, dennoch 1 $\frac{1}{2}$ gedruckte Folioseiten; p. 45 d, wo seine Antwort, trotz der Absicht בקצרה להשיב בקצרה, 5 enggedruckte Folioseiten umfasst; p. 83 a schreibt er בקצרה כתבתי ומבלי עיני רב מפאת קוצר הזמן und dennoch 4 Druckseiten; der Brief wurde in Hamburg am Dienstag, 12. Siwan geschrieben, kam am 22 Siwan, also am 10. Tage, in Niederehnheim an und wurde bereits am 25. Siwan beantwortet; p. 89 a ארצה בנחיצה לשנות בדרך und dennoch vier Druckseiten; vgl. auch p. 88 a und 91 d (Schluss).

²⁾ Vgl. das. p. 38 d seine vielfache Beschäftigung vor Pesach; p. 45 d, wo er erwähnt, dass er Anfragen über הלכות גדה ועירובין zu beantworten habe; vgl. auch p. 58 b und 67 a.

³⁾ Vgl. das. p. 39 b, 65 b, 77 b.

⁴⁾ Vgl. das. p. 22 c, wo er berichtet, dass er im Anfange seines Aufenthaltes in Niederehnheim das Tanzen von Personen beiderlei Geschlechts bei Strafe von 10 Rthl. verboten hatte; als man ihm entgegenhielt, die Herrschaft habe bereits zu einem solchen Tanzvergnügen die Bewilligung gegeben und er könne hiergegen nichts einwenden, da bei solchen Gelegenheiten der Weinausschank, der einer Steuer unterliege, dem Fiskus als Einnahmequelle diene, da erwiderte er, nichts sei imstande, ihn von seinem Entschlusse abzubringen; „die Regierung hat kein Recht, uns in der Befolgung des jüdischen Gesetzes zu stören; die kaiserliche Majestät und die anderen Landesfürsten, unter deren Schutz wir uns befinden, haben Gott sei Dank den Israeliten überall, wo sie wohnen, die Freiheit gegeben, die Gebote unserer heiligen Thora zu halten“. Er wurde hierauf bei der Behörde verklagt, die ihn vorladen liess und sich schliesslich mit grosser Achtung über das jüdische Gesetz äusserte.

welche Philosophie und Naturwissenschaften höher achten als die göttliche Lehre; er klagt aber auch darüber, dass man sich zu wenig mit religionsphilosophischen Fragen beschäftige ¹⁾; er eifert gegen die Anhänger des Sabbatai Zwi ebensosehr wie gegen den Chassidismus ²⁾).

In seiner Bescheidenheit unterlässt er, sich von einem Gelehrten eine Approbation zu seinem Werke geben zu lassen, da er der Ansicht ist, dass eine solche überhaupt nur nach gründlicher Prüfung des Buches erteilt werden dürfe ³⁾).

Eine interessante Get-Angelegenheit brachte ihn in Meinungsverschiedenheit mit dem Rabbiner Isak Horwitz in Altona ⁴⁾).

Was seine Charaktereigenschaften betrifft, so neigt er sehr zu friedlicher Auseinandersetzung und zu Vorsicht im Urteil ⁵⁾; durch seine Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit gewinnt seine Persönlichkeit in unseren Augen an Wertschätzung ⁶⁾; zuweilen wurde seine Gutmütigkeit auch Unwürdigen zugewandt ⁷⁾; wo er Widerspruch nötig findet, scheut er sich nicht, ihn in ruhiger, oder, wenn nötig, in energischer Weise geltend zu machen ⁸⁾; in wichtigen Angelegenheiten und da, wo es ihm sonst als notwendig erscheint, berät er sich vor der Entscheidung mit seinen Rabbinatsassessoren ⁹⁾).

Im Clever Getstreit sprach er sich für die religionsgesetzliche Giltigkeit der Scheidung aus; der Widerspruch, in den

¹⁾ Vgl. seine Approbation zu אני בלב ים d. d. 28. Schebat 1765.

²⁾ Vgl. Vorwort zu ו"י; er beruft sich hierbei auf das kurz zuvor erschienene polemische Schriftchen זמיר עריצים וחרבות צורים (Alexnitz 1772), das aus dem Kreise des Gaon R. Elia Wilna hervorgegangen sein soll. Die Chassidäer liessen es grösstenteils verbrennen, wie sie auch dafür sorgten, dass in der Vorrede zum ו"י in vielen Exemplaren die Stelle, die die abfällige Äusserung über ihre Sekte enthielt, ausgemerzt wurde; vgl. auch Grätz, Gesch. XI, 593.

³⁾ Vgl. Vorwort daselbst.

⁴⁾ Das. p. 81 c.

⁵⁾ Das. p. 86 b ff., 87 b.

⁶⁾ Vgl. das. Vorwort ונפשי יודעת מאוד שפיל ערכי und am Schluss; p. 25 a לעלונני מן שפיל מצבי אל גובה רום המעלות וכי לפי מעוט ערכי ומחוזי וכי לפענ"ד p. 25 b והשפלה והקלה רוח הלה; das. כי מיראי הוראה אני. vgl. auch p. 48 b.

⁷⁾ Vgl. meine Blätter V, 50.

⁸⁾ ו"י p. 23 a, 84 d.

⁹⁾ Das. p. 58 b, 88 b.

er sich hierdurch zu dem Frankfurter Rabbinat setzte und der zur Folge hatte, dass man in Frankfurt und Fürth seine Ehre antastete, vermochte es nicht, an seiner ruhigen und friedlichen Gesinnung etwas zu ändern oder ihn zu einem Kampf mit gleichen Waffen zu veranlassen¹⁾.

Mit seinem Schwager, dem gelehrten R. Jesaja Berlin, stand er in lebhaftem schriftlichem Verkehr²⁾.

Im Anhang zu זכרון יוסף sind Novellen und Deraschoth abgedruckt, die gleichfalls von der umfassenden Gelehrsamkeit des Verfassers Zeugnis ablegen.

Hebräische Gedichte am Schluss der Vorrede und am Ende des Buches zeigen den Verfasser als gediegenen Kenner der hebräischen Sprache³⁾.

Als posthumes Werk Steinharts erschien משביר בר, das Erklärungen zum Pentateuch enthält, nebst Anhang כה שור, das sind Novellen zu Baba Bathra und anderen Talmudtraktaten, herausgegeben von seinem Enkel R. Akiba Steinhart, Rabbiner in Kubin (Ungarn)⁴⁾. Der Anhang enthält mehrere Trauerreden.

¹⁾ R. Israel Lipschitz in Cleve gerichteten Briefe vom 22. Kislew 1767 (אור ישראל) p. 24 b; vgl. auch das. p. 27 b; vgl. ferner אור הישר p. 17 a, 20 b, 64 b, 85 b und 86 a).

²⁾ Vgl. ז"י, wo verschiedene Korrespondenzen mit ihm zu finden sind, u. a. auch über die Lesarten im Aruch; cf. ibid. p. 6 c, 11 c, 12 c, 14 d, 15 b, 20 b, 21 d, 75 c, 95 c.

³⁾ Eine Entscheidung von ihm d. a. 1767 über die Frage, ob ספירת העומר in der Nacht vor dem 8. Pesachte in der Synagoge vor oder nach קידוש stattfinden soll, steht in מנהגי ק"ק פיודרא (Fürth 1767 p. 11.)

⁴⁾ Der vollständige Titel lautet: ס' משביר בר על התורה לזכרון יוסף שטיינהארט (Prag 1827). Akiba, Sohn des Mose Jakob Steinhart, besass die Handschrift seines Grossvaters, der sie druckfertig hinterlassen und auch schon selbst die beiden Titel כה שור und משביר בר bestimmt hatte; letzteres wird auch im זכרון יוסף p. 116 d erwähnt. In der Vorrede nennt der Herausgeber den gelehrten R. Seeb Wolf in Fürth als Mäcen. Ferner berichtet er von seinem Grossvater mütterlicher Seite, namens Israel Isser (Ullmann), der sich bei seinem Sohne Abraham Ullmann in Pressburg aufhielt und 1785 in Fürth starb. Ein anderer Sohn des Isser, namens Schalom aus Fürth, war kurze Zeit Rabbiner in Ansbach, dann Rabbiner in Stampfen (1793), Fraukirchen und Lakenbach, wo er 1825 an seinem 70. Geburtstage verschied. Der oben genannte R. Akiba war ein Schüler des R. Mose Sofer

R. Josef Steinhart hatte drei Frauen. Die erste, Chaja, war die Tochter des gelehrten R. Akiba Kohn Spira¹⁾; sie starb c. 1753. Die zweite Frau war die bekannte „Rebbizin Kröndel“ Tochter des R. Löb Berlin, Schwester des R. Jesaja Berlin (Pick), des R. David Berlin²⁾, des R. Lipmann, Rabbiners in Eisenstadt³⁾ und des R. Hirsch, Rabbiners in Lissa⁴⁾; Schwägerin des R. Naftali Hirsch Katzenellenbogen, Rabbiners in Mergentheim und Mannheim⁵⁾; Enkelin des Mordechai Mochiach aus Eisenstadt, der 1729 in Pressburg starb⁶⁾. Kröndel war in erster Ehe mit Jechiel Pressburg (auch Michel Simon genannt) verheiratet und wurde 1754 nach dessen Ableben die Gattin Steinharts⁷⁾. Sie war eine gottesfürchtige, geistreiche und gelehrte Frau, die von ihrem Gatten sehr verehrt wurde; er berichtet in der Vorrede zu זכרון יוסף, dass seine Frau es war, die ihn zur Drucklegung dieses Werkes zunächst veranlasste. Ueberschende Erklärungen zu Midrasch und Pijut werden in ihrem Namen zitiert⁸⁾. Sie starb nach sechsmonatlichem schwerem Leiden am 1. Siwan (30. Mai) 1775⁹⁾. Ihr

¹⁾ Vgl. ז"ל p. 119 d, wo Vater und Tochter rühmend erwähnt werden. Abraham, ein Bruder der Chaja, starb 1803 in Fürth im jüdischen Krankenhause und wurde bei der Beerdigung mit dem Morenutitel ausgezeichnet; dessen Frau Teichele, die 1780 in Fürth starb, war eine Tochter des Maier Mitwitz und eine Schwester des Rabbinatsassessors Sender Mitwitz (s. o.)

²⁾ R. David Berlin, Rabbiner in Marktbreit, Dessau und Hamburg, wo er am 18. Adar (4. März) 1771 starb; vgl. Duckesz מאור למושב p. 62; hiernach ist Berliner, R. Jesaja Berlin p. 8 und Kayserling, die jüd. Frauen, p. 178 zu berichtigen; vgl. auch mein Nathanael Weil, p. 66. Er stand auch mit R. Josef Steinhart in Briefwechsel, vgl. ז"ל p. 57 a, 74 d, 82 d.

³⁾ Vgl. Weiss, מבני בית היוצר p. 30 b.

⁴⁾ Vgl. Berliner l. c., Lewin l. c. p. 240.

⁵⁾ Vgl. dessen Approbation zu מאמר אברהם (Fürth 1757).

⁶⁾ Zu dieser ganzen Verwandtschaft cf. Berliner, R. Jesaja Berlin; meine Kurpfalz p. 241 n.; Kaufmann-Gedenkbuch p. 451 ff. Mit Vergleichung der Verwandtschaft erledigen sich auch die Bedenken in דעת קדושים p. 108 n.

⁷⁾ Vgl. Kaufmann, Aus Heinrich Heines Ahnensaal, p. 43. Ein Sohn des Jechiel Pressburg (hier Jechiel Ansbach genannt) heiratet 1766 in Fürth.

⁸⁾ R. Jesaja Berlin nennt sie קצווי ארץ בכל קצווי ארץ (Vorrede zu ויש סדר למשנה); vgl. ferner ז"ל p. 17 a, 99 c; Mose Körner רשפי קשת p. 8; Jesaja Berlin הפלאה שבעריבין Art. תרף und תרגומא p. 3 a.

⁹⁾ Unrichtiges Sterbedatum bei Körner, Berliner und Kayserling. Die Grabschrift, die ihre vielen Tugenden und den ganzen Inhalt ihrer verdienstvollen Lebenstätigkeit in würdiger Weise hervorhebt, s. im Anhang.

Sohn Juda Löb, der von R. Josef Steinhart als בני הורני öfter erwähnt wird¹⁾, war mit seiner Cousine, einer Tochter des R. Jesaja Berlin, in B r e s l a u verheiratet. — Nach ihrem Ableben schloss Steinhart eine dritte Ehe mit Rösel, der Witwe des Nathan Pressburger in P r e s s b u r g, die als Tochter des Rabbiners David Berlin in H a m b u r g, auch die Nichte der Kröndel war.

Aus den beiden ersten Ehen Steinharts gingen viele Kinder hervor, die meistens frühzeitig starben²⁾. Mose Jakob, 1736 geboren, ist Verfasser von חובות הלבבות ושער היחוד עם העתקה ופירוש (Fürth 1765); es ist eine der ersten Proben einer hochdeutschen Uebersetzung des bekannten Werkes von Bechai, nebst einer Vorrede zur „Metaphysik“ im Einklang mit dem kopernikanischen System; er starb am 19. März 1799 in Fürth; sein Sohn Akiba wurde schon oben als Herausgeber des von seinem Grossvater R. Josef Steinhart verfassten בר משביר genannt. — Mendel Menachem, ein Neffe Steinharts³⁾, war Landrabbiner in Paderborn und Mitglied des westfälischen Konsistoriums für das Departement der Leine; in dieser Eigenschaft fiel ihm die Rolle zu, die Jacobsohnschen Reformen in ein talmudisches Gewand zu kleiden und sie hierdurch vor der grossen Menge zu rechtfertigen.

Eine Tochter Steinharts wurde c. 1755 die Gattin des gelehrten R. Isak b. Meir Pfalzburg; er verbrachte mit seiner Frau zehn Jahre im Hause seiner Schwiegereltern in N i e d e r e h n h e i m und begleitete diese 1764 nach F ü r t h. Hier lebte er als Privatmann und beschäftigte sich mit Talmudstudium, dessen Verbreitung er auch durch Unterricht erstrebte⁴⁾,

¹⁾ Vgl. ז"י p. 18 c, 20 c, 35 d; vgl. auch die Approbation des R. Hirsch Janow, ז"י מהרש"א ed. Fürth 1779.

²⁾ Vgl. Vorwort zu ז"י, wo der Verf. klagt: בעו"ה נעשתי הרבה במיתת בנים: ובני בנים גדולים וקטנים ונשארו לי מעט מהרבה.

³⁾ Sein Vater Simon wohnte in H a i n s f a r t h; dessen Gattin Jitle war die Schwester des R. Josef Steinhart. Mendel ist Verfasser von דברי מנחם (Offenbach 1804) und דברי אגרת (Rödelheim 1812); cf. Cat. Bodl. No. 6370, wo Mendel irrtümlich als Sohn des R. Josef Steinhart bezeichnet ist.

⁴⁾ Hier veröffentlichte er auch die Novellen des R. Jakob Berlin zum Schulchan Aruch unter dem Titel באר יעקב, die er mit eigenen Zusätzen und mit Gutachten seines Schwiegervaters versah (Fürth 1767; vgl. Titelblatt und Vorrede); vgl. auch das. p. 86 d, 94 d, 95 d, 116 c ff.; ז"י p. 39 c. Eine

bis er als Rabbiner nach **Mützig** und später nach **Uffholz** berufen wurde, wo er am 3. Tischri (26. September) 1805 starb und in Jungholz beerdigt wurde ¹⁾. Drei seiner Kinder starben in Fürth.

Seligmann, ein Bruder des R. Josef Steinhart, lebte in Harburg. Seine Schwester Sorle starb als Witwe des Wolf Schnatich (Schnaittach) und als Schwiegermutter des Simcha Gutmann 1782 in Fürth. Dort starb auch Minkele, die Nichte Steinharts, a. 1807 als zweite Frau des Simcha Gutmann, der 1819 verschied.

14. **Hirsch Janow**²⁾ (1778—1785).

Im Jahre 1733 in **Lissa** geboren, bekleidete R. Zbi Hirsch, Sohn des gelehrten R. Abraham Janow, verschiedene Rabbinerstellen, u. a. jene in **Zülz** (Oberschlesien) und **Posen**. Die Verhandlungen mit ihm wegen Übernahme des Fürther Rabbinate begannen im Sommer 1777. Anfangs 1778 trat er die Stelle an³⁾ und erhielt sofort eine Gehaltsaufbesserung von 150 fl. auf 200 fl. Mit gerechtem Stolz durfte die Gemeinde auf den Rabbiner hinblicken, der, mit dem Epitheton eines „Charif“ geziert, an ihrer Spitze stand. Er war scharfsinnig in seinen Forschungen und beherrschte den ganzen Talmud ebenso wie die Mathematik und andere Wissensgebiete. Seinen zahlreichen Schülern war er väterlicher Freund, ein Wohltäter und Gönner der Dürftigen, denen er reichliche Unterstützung gewährte, während er selbst ein sehr

Anfrage von ihm aus **Mützig** s. ״ה׳ p. 51 a und eine talmudische Erörterung p. 107 c. In Fürth gab er auch die Anregung zum Neudruck der ש״ת מורה״״ מפוראני (Fürth 1768, cf. Titelblatt).

¹⁾ RdEJ 41 p. 126, 43 p. 317; cf. Gräber המפוזרות I, 22.

²⁾ Vgl. mein Nathanael Weil, p. 73; Lewin, Geschichte der Juden in Lissa, p. 265.

³⁾ Ein Gedicht zu seiner Begrüßung bei Antritt des Fürther Rabbinate, das von seinem Schüler Noa b. Simon aus Lissa verfasst wurde, befindet sich handschriftlich in der Königlichen Bibliothek in Berlin (Cat. Steinschneider p. 111). Ueber den Verfasser, der die Talmudschule des R. Hirsch Janow in Posen und Fürth besuchte und auch von ihm das Rabbinate-diplom erhielt, vgl. Lewin l. c. p. 312. Auf der Durchreise nach Fürth approbierte R. Hirsch Janow in Berlin am 30. Dezember 1777 ש״ת ביום עמוקים (Berlin 1778).

bescheidenes, anspruchloses und ascetisches Leben führte¹⁾. Alle diese Eigenschaften wecken Gefühle der Hochschätzung für einen Mann wie R. Hirsch Janow, der vielfach unter Verkenennung und Missachtung zu leiden hatte. Wer seine Charaktergrösse in ihrem wahren Lichte sehen und anstaunen will, der muss lesen, wie der Skeptiker und Spötter Salomon Maimon, nachdem er schon mit dem Judentum völlig gebrochen hatte, über ihn denkt und was er über ihn schreibt²⁾. Bemerkungen wie die, dass Janow täglich fastete und die ganze Woche kein Fleisch ass, sind bei dem schwärmerischen Maimon freilich nur cum grano salis hinzunehmen. Falsch ist zweifellos Maimons Angabe über Janows Alter. Er starb nicht im 36., sondern im 52. Lebensjahre; sein Geburtsjahr ist nicht 1750, wie Grätz nach Maimons Angaben verzeichnet, sondern 1733; bei der Wahl zum Rabbiner von Posen war er nicht 26, sondern 43 Jahre alt³⁾.

Grätz schreibt diese chronologischen Irrtümer Maimons nach und reiht hieran folgende weitere Bemerkung: „Dieser göttliche Mann, wie ihn Maimon nennt, hat mit seinem Collegium in Fürth das Interdikt gegen die Mendelssohnsche Übersetzung ausgesprochen“. Schon vorher stellt Grätz als im allgemeinen bekannt hin, „dass einige Rabbinen, namentlich der Oberrabbiner von Hamburg und der zu Fürth, den Bann gegen Mendelssohns Versuch, den Pentateuch in reines Deutsch zu übersetzen, geschleudert haben“. Weiter wird dann aus Mendelssohns Briefen die Stelle citiert, wo Mendelssohn sagt: „Ich höre von Fürth aus, dass u. s. w.“ R. Hirsch Janow bleibt für Grätz ebenso „ein Muster ehrlicher, selbstloser Frömmigkeit“, wie ein „Eiferer gegen die Mendelssohnsche Übersetzung“. Fürth wurde „als der geeignetste Ort angesehen, von wo aus (wohl Juni 1779) die Bannstrahlen gegen

¹⁾ Er war auch Mohel und wird als solcher von R. Wolf Hamburg erwähnt; cf. שמלת בנימין II p. 78b.

²⁾ „Nie kann ich ohne die tiefste Rührung an diesen göttlichen Mann denken“ — so schliesst Salomon Maimon den betreffenden Abschnitt seiner Lebensgeschichte; vgl. auch Grätz Gesch. XI, 587.

³⁾ Maimon träumte etwas davon, dass Janow schon in jungen Jahren als Rabbiner amtierte, aber er gab sich nicht die Mühe, sich genauer hierüber zu verlässigen.

Mose Dessau's Deutschen Pentateuch geschleudert wurden“. „Ein förmlicher Bann ist also nur in Fürth darüber verhängt worden“¹⁾.

„Ich höre von Fürth aus“ sagt Mendelssohn; wer war nun sein Fürther Berichterstatter? Sicherlich kein anderer als Dr. Wolf, der 1760 als Hospitalarzt in Fürth angestellt wurde und dessen Sohn Aron Halle, genannt Wolfssohn, der Schule der Measim angehörte. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, dass R. Hirsch Janow ebenso wie ein grosser Teil seiner Gesinnungsgenossen in der Mendelssohnschen Bibelübersetzung eine Gefahr für das Judentum erblickte. Allein die Behauptung, dass von Fürth das Alarmsignal ausging und dass der Fürther Rabbiner und sein Kollegium den Bann gegen die Bibelübersetzung ausgesprochen haben, ist eine Grätzsche Vermutung, die durch keinen autoritativen Nachweis bestätigt werden kann. Vielmehr steht fest, dass, laut Gemeindestatut, das Rabbinat nicht befugt war, ohne Mitwissen und Mitwirken des Gemeindevorstandes einen Bann auszusprechen. Es steht ferner fest, dass laut früherem Gemeindestatut kein neues hebräisches Buch ohne Erlaubnis des Vorstandes in Fürth verkauft oder verschenkt werden durfte. Es steht endlich fest, dass in den Protokollbüchern 1778 bis 1781 keine Spur von einem Bann enthalten ist und dass keine öffentliche Bekanntmachung (כרזו) in der Synagoge in diesem Betreffe stattgefunden hat²⁾.

Krankheit und Körperschwäche, von denen R. Hirsch Janow schon früher heimgesucht wurde³⁾, veranlassten ihn im Sommer 1785, eine Kur in Wiesbaden zu gebrauchen; die Gemeinde gab ihm zu den Kurkosten ein Geschenk von 150 fl. nebst einem Blankokreditbrief; da er von diesem keinen Gebrauch machte, erhielt er bei der Rückkehr noch einmal eine Gratifikation von 12 Karld'or. Die Kur hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die

¹⁾ Grätz, Gesch. XI, 46, 145, 590.

²⁾ Auch für die Behauptung, dass R. Jecheskel Landau in Prag (נודע ביהודה) über die Mendelssohnsche Bibelübersetzung den Bann ausgesprochen habe (Grätz Gesch. XI, 97), fehlen tatsächliche Beweise; vgl. Brüll, Jahrbücher, III, 210.

³⁾ 1780 wurde seine Wiedergenesung von seinem oben genannten Schüler Noa in einem hebräischen Gedichte gefeiert, das Seligmann Schlessinger in Fürth ins Deutsche übertrug; vgl. Pinner Katalog p. 69; Steinschneider, Cat. Berlin No. 255⁹ bis.

Hinfälligkeit des kaum 52 jährigen Mannes nahm überhand; Sonntag, den 11. Kislew (13. November) 1785 hauchte er seine fromme Seele aus¹⁾. Vier Rabbinatsassessoren hielten Trauerreden²⁾. Ausserdem widmeten ihm R. Tia Weil in Karlsruhe³⁾ und R. Benjamin Wolf Bretzfelder⁴⁾ ehrenvolle Nachrufe⁵⁾.

Rachel, seine Gattin, war die Tochter des R. Rafael Kohn, der Rabbiner in mehreren Gemeinden, zuletzt in Posen und Altona war; sie heiratete nach dem Ableben Janows den Rabbiner Michael Speier⁶⁾ und starb 1798. Esther Chaja, die Tochter Janows, wurde die Frau des R. Jakob Eger in Halberstadt.

Talmudische Novellen von R. Hirsch Janow sind in תורה משה von R. Mose Körner aus Flatow und in שו"ת מקור ברוך von R. Bendit Wesel (p. 17) enthalten; in ושב הכהן steht am Schlusse eine grössere talmudische Abhandlung von ihm; ausserdem sind auch noch handschriftliche Novellen von ihm vorhanden⁷⁾. Mit R. Jecheskel Landau stand er in Korrespondenz und wird von ihm in sehr ehrenhafter Weise angeredet⁸⁾. In dem ס' שער הוקנים von R. Wolf Hamburg (I p. 38 ff.) ist sein Name mehrmals rühmend erwähnt⁹⁾.

¹⁾ Memorbuchauszug und Grabschrift s. im Anhang.

²⁾ Einige Monate früher im gleichen Jahre starb R. Arje Löb in Metz (שאנת אריה); R. Abraham Trebitsch in seinem קורות העתים p. 27 beklagt den Tod dieser „zwei grossen Lichter, die uns entschwunden sind“.

³⁾ Vgl. mein Nathanael Weil p. 73.

⁴⁾ מנחת יהודה (Fürth 1891) p. 21.

⁵⁾ R. Elieser Katzenellenbogen erwähnt seinen Schwager R. Hirsch Janow mit folgenden Worten: אמ"י הרב הגאון החרוף המפורסם איש האלקים קדוש מופת הדור כמו"ה צבי הירש זצ"ל אשר היה בימיו ראש הישיבה שם בק"ק פוזנא ואחריו מלא את מקומו ונבחר לרב ואב"ד שם, ומשם הופיע אירו בק"ק פיורדא, זכרו ושמו למופת ולתהלה בקרב כל שבטי ישראל (III, 12, זכר צדיק)

⁶⁾ Er war zuerst Rabbiner in Friedberg, Gelnhausen und Dessau und zuletzt Dajan in Hamburg, wo er 1822 starb; einige talmudische Novellen von ihm sind in שאלת הכהנים תורה von R. Rafael Kohn (Altona 1792) beigelegt ist, ebenso in dem ושב הכהן des gleichen Verfassers; cf. Duckesz אה"י p. 105.

⁷⁾ Vgl. Lewin l. c. p. 267; das. Z. 3 v. o. muss es ושב לו הכהן statt ושב הכהן heissen.

⁸⁾ יורה דעה I נודע ביהודה No. 69.

⁹⁾ Approbationen erteilte er 1778 zu קרבן מנחה, zu מהרש"א, zu י"ד und zu משנת ר' עקיבא zu 1780; חומש zu כלבו, zu נתיב חיים zu 1779; מים עמוקים zu אה"ע; פני יהושע zu 1781; מאיר עיני הכמים zu 1782; חומש zu 1784; ושב לו הכהן.

Zu seinen Schülern gehörte u. a. der Berliner Rabbinats-assessor Meier Weil, R. Josef Landsberg in Posen und der Grammatiker Wolf Heidenheim, zu seinem Freundeskreise R. Mose Breslauer in Lissa u. a. R. Michel Berend, Urenkel des Isachar Bärman in Halberstadt, erhielt von ihm Rabbinatsdiplom und Empfehlung zur Übernahme einer Klausrabbinerstelle in Halberstadt¹⁾.

Nach vierjähriger Unterbrechung²⁾ wurde der Rabbinatsstuhl wieder besetzt durch

15. Salomon Kohn³⁾ (1789—1819).

Meschullam Salomon Kohn wurde c. 1739 in Rawitsch (Prov. Posen) geboren und verlor schon im vierten Lebensjahr seinen Vater, den gelehrten Salomon Kohn. Die fromme Mutter Channa brachte diesen ihren einzigen Sohn in die Schulen hervorragender Gelehrter, wobei sie an dem älteren Sohn Abraham in Breslau, der aus der ersten Ehe ihres Gatten stammte, eine kräftige Stütze fand. Meschullam besuchte die Talmudschulen in Posen und Zülz und zuletzt jene des R. Jonathan Eibeschütz in Altona, von dem er das Rabbinatsdiplom erhielt. Von hier wandte er sich nach Rawitsch, seinem Geburtsorte, um in das dortige Rabbinatskollegium einzutreten, an dessen Spitze R. Mordechai stand. Durch die Verhältnisse gezwungen, sich einen Broderwerb zu verschaffen, übernahm er Rabbinatsstellen in Krotoschin, Kempen und Zülz. Von hier folgte er dem ehrenvolle Rufe, der von Fürth an ihn ergangen war⁴⁾. Am Sonntag, den 7. Ijar (3. Mai) 1789 gewählt, trat er die Stelle in

¹⁾ Vgl. Auerbach, Gesch. der isr. Gemeinde Halberstadt, p. 86; Lewin l. c. p. 266.

²⁾ Damals war R. Mordechai Seeb Orenstein, Rabbiner in Lemberg, für das Fürther Rabbinat ausersehen, was auch in seiner Grabschrift bemerkt wird; vgl. Buber *אנשי שם* p. 149 No. 383. An seinem anfangs 1787 erfolgten Ableben scheiterte der Erfolg.

³⁾ Vgl. meine Blätter III, 44.

⁴⁾ Vgl. Vorwort zu *בני כהונה*. Auf dem Titelblatt zum ersten Teil nennt er seinen Wohnsitz Fürth *בית ישראל עיר ואם בישראל* und auf jenem zum zweiten Teil sagt er von sich: *ישב בקהלה קדושה ומפוארה פיורא במקום איתן התורה*.